

5. Sonntag i.d. Oz.: Predigt

14. 05. 2017

Les: Apg 6,1-7

Ev: Joh 14,1-12

A/Texte/APred/A2011/Aoz05-17p

Liebe Gläubige!

Das Evangelium beschreibt die Situation nach der Fußwaschung. Die Fragen des Thomas geben Einblick in die Verunsicherung der Jünger: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen?“ Es ist wohl hilfreich, wenn wir uns die Umstände genauer vor Augen führen, in der das Gespräch stattgefunden hat. Auf die Fußwaschung folgt die Feststellung Jesu, jemand wird ihn verraten. Es beginnt das Rätseln, wer ist es? Ein Verräter unter ihnen – im Freundeskreis? Jesus deckt Judas auf und dieser verlässt unmittelbar darauf den Kreis. Er geht in die Nacht hinaus, so heißt es. Man kann sich das schweigende Fragen vorstellen: Was hat das zu bedeuten? Für Jesus? Für sie?

Jesus fährt dann fort: „Ich bin nur noch kurze Zeit bei euch. ... Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander!“ Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“

Dann will Petrus die Situation retten: „Mein Leben will ich für dich – Jesus – hingeben.“ Und Jesus sagt zu ihm: „Noch bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“

Der Kreis der Jünger dürfte noch mehr irritiert, verunsichert sein und die Fragen des Thomas sind nur zu verständlich: „Herr, wir wissen nicht wohin du gehst: Wie sollen wir dann den Weg kennen?“ Wir

wissen nicht wie es weitergeht mit dir, mit uns. Wo wirst Du enden? Wo enden wir? Wie sollen wir jetzt den Weg kennen?

Es ist eine zugespitzte Situation mit der Ahnung, dass sie den Freund (Jesus) verlieren, dass sich ihre ganzen Hoffnungen und Erwartungen nicht erfüllen. Wie sollen wir den Weg kennen? Die Antwort Jesu ist: Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. An Gott, an Jesus nicht Irre werden. Vor dieser Entscheidung stehen die JüngerInnen. Es ist eine Entscheidung des Glaubens, eine Entscheidung, die nicht allein der menschlichen Logik folgt, sondern dem Vertrauen, dass Gottes Wege und Gedanken über unseren Wegen stehen und letztlich ihren Sinn haben werden.

Jesus spricht von Wohnungen: Am Beginn des Evangeliums fragen die Jünger: Wo wohnst du? Die Antwort Jesu war: Kommt und seht. Er wohnt auch jetzt – in dieser für alle schwierige Situation – beim Vater. Es ist gerade jetzt der Augenblick, nicht an Gott irre zu werden, sondern bei ihm wohnen zu bleiben.

Mit dem Evangelium gibt uns der Evangelist zugleich Einblick in seine Gemeinde am Ende des 1. Jhts. Er hat eine Gemeinde vor sich, in der es große Spannungen gibt. Der „neue Weg“, wie sich die Christen nennen, entwickelt sich von den jüdischen Gemeinden weg, wird eigenständig. Teilweise werden sie als Sekte beschimpft. Manche sehen nach wie vor im strengen Halten der Gebote und Vorschriften, wie es die Pharisäer lehrten, den Weg zum Heil. Andere Denker (griechisch-gnostisch) glaubten einen Weg zu wissen, auf dem die Seele des Menschen direkt in die Lichtwelt gehen kann.

Es gab keine Institution – Glaubenskongregation -, die den Streit zwischen den Gruppen entscheiden oder beenden hätte können. Es blieb für die Gemeinde die Frage des Thomas: „Wir wissen nicht wohin du gehst und wohin es mit uns geht: Wie sollen wir dann den Weg kennen?“ Der Ev-list Johannes gibt nicht einfach einer Gruppe Recht oder sagt zu einer anderen ihr seid falsch. Er weist vielmehr auf Jesus hin, der sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Gerade in Krisenzeiten oder in Konfliktsituationen ist Jesus die Orientierung. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kann für sich in Anspruch nehmen, das Wissen über den Weg, die Wahrheit und das Leben allein zu haben. Vielmehr ist es jeder und jedem aufgetragen, sich selbst vom Weg Jesu, von seiner Wahrheit und von seinem Leben in Frage stellen zu lassen. Zum Weg, zur Wahrheit und zum Leben Jesu gehört z.B. auch das Wort, das er davor bereits gesagt hat: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe. Wäscht euch nicht gegenseitig die Köpfe, sondern die Füße.

Wir erleben heute als Kirche, als JüngerInnen Christi eine ähnliche Situation wie damals die Jünger beim letzten Abendmahl und die junge Kirche am Ende des ersten Jahrhunderts. Vieles ist im Wandel, im Umbruch. Manchen zieht es den Boden unter den Füßen weg. Wir wissen nicht, wohin uns Gott führt, wohin Jesus uns vorausgeht?

Und wir haben das „Bodenpersonal“, das den Jüngern von damals gleicht, die manchmal mehr versprechen als sie halten

können, die teilweise die Botschaft verraten, die mit ihrem Verhalten Jesus verleugnen.

Es sind Worte auch in unsere Zeit: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Und das Wort Jesu: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Entscheidend bleibt der Blick auf Gott, auf Jesus. Die Orientierung an ihm gibt uns Zukunft, führt uns ins Leben. Das Bodenpersonal mit ihren Schwächen und Unzulänglichkeiten wird uns immer wieder enttäuschen oder irritieren. Wir kommen ins Leben, wenn wir uns als Versammelte, als Gemeinde Jesus Christi verstehen.

Ein letzter Gedanke zum Wort Jesu: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.“ Scheinbar ist seit Anbeginn die Ausgrenzung ein Thema: nicht alle haben Platz, oder vielen will man keinen Platz zugestehen. Man kann es wohl so verstehen: Macht euch keine Gedanken und Sorgen darüber, wer da nicht drinnen sein könnte. Gott hat viele Wohnungen, die ganz unterschiedlich sind - in der Gestaltung, im Geruch und die verschiedene Milieus und Mentalitäten widerspiegeln.

Nicht der heilige Rest, die kleine, perfekte Gruppe ist der Weg der Kirche. Es bleibt für die Pastoral ein Leitmotiv: Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.

Amen.